

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**D. Frantz Julii Lütkens Königl. Dän. Consistorial-Raths/
Hoff-Predigers und Theol. P.P. bey der Ritter-Academie in
Copenhagen Collegium Biblicum Secundum Locos
Theologicos Adornatum.**

Lütkens, Franz Julius

Copenhagen, 1726

VD18 12829048

Der erste Spruch Von der Bekehrung insgemein.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17389

nicht alle Menschen beruffen habe, oder beruffe. Hiervon sind alle Schrifften der Reformirten voll, sonderlich aber Spanhemii Exercitationum de gratia universali Syntagm. p. 235. wie auch Synod. Dordracena artic. 3. 4. Ja auch diejenigen, welche mit dem Amyraldo Dallæo, und andern das Ansehen haben wollen, daß, wo sie mit uns nicht einstimmig sind, (wie sie denn freylich nicht sind) uns dennoch gar nahe kommen/irren dennoch so wohl als die andere der Reformirten Religion zugethane Lehrer. Denn ob sie wohl mit Worten sprechen, Gott wolle alle Menschen selig haben, so sie glauben/kömmt doch ihres Herzens Grund bald heraus, wenn man sie fragt, warum denn nicht alle Menschen selig werden. Nemlich die Antwort ist, weil GOTT etliche Menschen nicht selig haben will, und eben darum die Seeligkeit an eine derselben allerdings unumgeblliche Bedingung geknüpffet hat, Wendelinus System. p. 1315. urtheilet davon: Promissio salutis reprobris facta sub conditione impossibili est negatio salutis. Man findet alle diese Irrthümer der Reformirten zusammen getragen, und widerleget, bey dem sel. D. Dannhauer Hodomor. Calvinian. Phantasm. IX. p. 1329. sq. auch in der gründlichen Ausfühung der Darmstädtischen Theologen cap. V. p. 306. num. 5. sq.



Der zehende LOCUS

Von der Bekehrung eines Menschen
zu GOTT.

Der erste Spruch

Von der Bekehrung insgemein.

Act. XXVI, 18.

Aufzuthun ihre Augen/ daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Lichte/ und von der Gewalt des Satans zu GOTT/ zu empfangen Vergebung der Sünden/ und das Erbe/ sammt denen/ die geheiligt werden/ durch den Glauben an mich.

S. 1.

Die angeführten Worte sind ein Stück der Schutzrede, welche der zu Jerusalem gefangen genommene (Actor. XXI, 33.) Apostel Paulus für dem Könige Agrippa zu Cäsarien zu seiner Vertheidigung hielte. Der heil. Mann hatte in dem vorhergehenden nicht allein seiner eignen Bekehrung Erwähnung gethan, v. 13. 14. 15. sondern auch hinzu gefüget, daß er von dem Herrn JESU nicht nur zum Diener des Wortes verordnet, und zum Apostel-Amt beruffen, sondern auch in Jerusalem (cap. XXII, 18.) befehliget wäre, sich von dannen hinweg, und unter die Heyden (in Arabien nemlich Gal. I, 17.) zubegeben. Drey Jahr lang ist der Apostel, wie er am lezt angezogenen Orte meldet, bey den Arabern verblieben, nach deren Ablauch er sich wieder zurück nach Damascus begeben hat. Was aber der Apostel in Arabien hat machen sollen, das ist aus den angeführten Worten zu sehen, als darin der Herr JESUS bezeuget, er sende den Paulum darum unter die Heyden in Arabien, aufzuthun ihre Augen/ daß sie sich bekehren/ und so weiter. Es ist aber in solchen Worten zu betrachten I. die Endursache solches Sendens, II. die Pflicht der Araber, an die er gesandt ward/ und III. der Nutzen, welchen sie davon haben sollten.

S. 2. Was nun I. die Absicht der Absendung des Apostels belanget, so spricht sein und unser Heyland folgende Worte davon: Aufzuthun ihre Augen. Man siehet so fort, daß hier keine leibliche Augen, sondern verblühnte Augen der Seelen gemeynet werden, nemlich der Verstand der Araber. Die Araber waren vor der Ankunfft des Apostels Heyden, und demnach war ihr Verstand verfinstert, Eph. IV, 18. Daher auch so bald in unsern Worten hinzugefüget wird, daß sie sich von der Finsterniß/ darinn sie steckten, bekehren sollten. Ein Unbekehrter ist geistlich blind, Apoc. III, 17. denn er erkennet weder den Greuel des Unglaubens, und der Gottlosigkeit des Wandels, darinn er steckt, noch die Verdammniß, die er über sich hat. Er erkennet weder den Heyland, der ihm die Gnade der Bekehrung verdienet hat, und würcklich zuschicken bereit ist, noch auch wie viel uns Menschen an der Bekehrung gelegen sey. Er erkennet nicht die Seeligkeit, welche die bekehrten Christen theils hier schon haben, theils noch künfftig in Vollkommenheit haben sollen. Solches alles, und was noch mehr darzu gehöret, erkennet ein Unbekehrter nicht, sondern er ist blind, und bleibet es, so lange er unbekehrt ist und

und bleibet. Und welches noch das größte Elend ist, so ist er dermassen blind, daß er auch nicht einmahl weiß und erkennet, daß er blind sey, und am geistlichen Erkenntniß so verdamlichen Mangel habe, Apoc. III, 17. 18. Joh. IX, 40. 41. Und zwar stehet nicht allein ein unbekehrter Heyde, Türcke und Jude in dem Stande solcher Blindheit und Unerkännth, sondern auch ein Mensch, welcher die Christliche Lehre zwar angenommen, aber durch die Lehre sich nicht rechtschaffen zu Gott bekehret hat, stecket doch noch in verdamlicher Blindheit und Unwissenheit. Und ob wohl der ungläubigen Heyden und Jüden Blindheit in so weit grösser und unseliger ist / daß sie auch zu der Christlichen Lehre noch nicht gekommen sind, so ist auch wiederum die Blindheit eines im Unglauben und gottlosem Leben stehenden Christen in so weit grösser und unseliger zu halten, daß er bey dem göttlichen Lichte der erkannten Lehre dennoch muthwillig blind bleibet.

S. 3. Da soll nun der Apostel der blinden Araber Augen aufthun / das ist, sie sehend machen. Wie der Heyland in den fürgenommenen Worten, nicht vom leiblichem Gesichte und dessen Blindheit, sondern von geistlichen Augen und geistlicher Blindheit redet, so spricht er nun gleichfalls vom geistlichen Aufthun. Die leiblichen Augen eines natürlichen Blinden werden aufgethan / wenn der Staar, oder was etwan sonst ihn des Gebrauchs der Augen beraubt hat, gehoben, und das Vermögen zu sehen ihm wieder gegeben wird : Und einem Ungläubigen und Gottlosen werden seine Augen der Seelen aufgethan, theils wenn er in der Reue, nicht nur das Gute, welches er hätte haben und thun sollen, sondern auch das Böse, das er gehabt und gethan hat, nemlich seine Sünde, so deren Schuld als Straffe, erkennen lernet, theils auch in dem Glauben sein Heyl in Christo IESU zu erblicken beginnet. Dort ist die Augensalbe das Gesetz Gottes, Rom. III, 20. hier aber das heilige Evangelium, Marc. I, 15. Woraus wir denn erkennen, daß GOTT der oberste Geber alles Guten, Jac. I, 17. durch seine Diener (denn Paulus wird gesandt, daß er als Gottes Werkzeug $\sigma\kappa\epsilon\upsilon\omicron\varsigma$ Act. IX, 15. den Heyden die Augen aufthun soll,) die Augen der Ungläubigen in dem Beruffe aufthue, mindestens aufzuthun suche, wenn er dieselben zur Busse ruffet, Matth. IX, 13. Hierbey aber mag noch gemercket werden, daß, wenn allhie des Aufthuns der Augen gedacht wird, solches zwar von der geistlichen Eröffnung des Verstandes angenommen werden müsse, jedoch also, daß die Aufschliessung des Willens in der Seele des Menschen zugleich darunter mit

mit



mit begriffen werde. Erayn, wer sich durch das Wort Gottes bekehren soll, dem müssen die Augen also aufgethan werden, daß er nicht allein den Unglauben und alle Gottlosigkeit, samt dem gegenseitigen Glauben, und der wahren Gottseligkeit im Verstande erkenne, sondern auch im Willen den Vorsatz empfangt, jene beyden Stücke abzulegen, diese beyden letztern aber anzunehmen. Es geschiehet aber nicht ohne Ursache, daß hieselbst nur des Aufthuns der Augen, oder der Eröffnung des Verstandes gedacht wird: Nemlich wir werden damit angewiesen, daß die Eröffnung des Verstandes das erste und das Haupt-Werck in der Bekehrung sey. Soll ein Gottloser bekehret werden, so muß sein Verstand zuvor unterwiesen und überzeuget seyn, daß man nothwendig, in gleichen wovon und wohin, nicht minder wie man sich bekehren müsse. Gehet das nicht vorher, so wird der Mensch entweder gar nicht zur Bekehrung sich entschliessen/ oder sein Vorsatz wird nicht lange bestehen, sondern gleich einer im Gesicht schleunig aufsteigenden Schamröthe auch bald wieder vergehen.

S. 4. Nun folget II. die Pflicht, welche von den Arabern auf solches Aufthun der Augen erfolgen sollte. Daß sie sich bekehren/ von der Finsterniß zu dem Lichte / und von der Gewalt des Satans zu GOTT. Hier muß man acht haben (1) auf das, wovon man abkehren soll, solches ist zweyerley, und das a) zwar ist Finsterniß. Der Schrift Gottes ist es auch sonst gebräuchlich, den Zustand, darinn der Mensch vor seiner Bekehrung lebet, Finsterniß zu nennen, bald im weiten Verstande, dadurch die Finsterniß so wohl die Ursache der Verdammniß, die Sünde, als auch die Straffe der Sünden, die Verdammniß, und also beydes zugleich verstanden wird, 1. Joh. II, 9. Eccles. II, 14. bald im engen Verstande entweder für die Straffe allein, Matth. VIII, 12. cap. XXII, 13. Joh. XII, 35. oder allein für die Sünde, Prov. II, 13. In unserm Spruche wird das Wort Finsterniß im engen Verstande genommen für die Sünde, dieweil der Straffe der Sünden hernach absonderlich gedacht wird, wenn es heist, die Heyden sollen sich von der Gewalt des Satans bekehren: Also ist nun das erste, wovon man sich bekehren soll, das Sünden- Ubel oder die Finsterniß. Anderswo wird gesagt, daß die Menschen von ihrer Bosheit, Act. III, 26. von ihren Sünden, 1. Reg. VIII, 35. von ihren bösen Wegen sich bekehren, 2. Paralip. VII, 14. und so mehr. Als aber die Sünde sonderlich zwiefach ist, die Erb- und würckliche Sünde, so



möchte gefragt werden, ob man allein von der würcklichen Sünde sich bekehre, oder ob man in der Bekehrung auch selbst von der Erb. Sünde abtrete. Da denn nach dem Zeugniß der Heil. Schrift der Mensch, welcher sich bekehret, auch selbst von der Erb. Sünde sich abkehret. Denn in der Bekehrung wird unser steinern Herz weggenommen aus unserm Leibe, und uns ein fleischern Herz gegeben, Ezech. XI, 19. cap. XXXVI, 26. Das steinerne Herz ist unsere Seele, wie sie an sich durch die angebohrne Erb. Sünde, von Sünden abzustehen/ nicht nur ungeschickt/ (malitia connata,) sondern auch durch die langwierige Gewohnheit zu sündigen, noch ungeschickter (malitia habitualis) dazu geworden ist. Daß aber wir Menschen von der Herrschaft solcher sündlichen theils angebohrnen/ theils durch beharrende Gewohnheit zu sündigen, über uns gezogenen Unart und Härteigkeit befreuet werden, solches geschiehet in der Bekehrung, da Gott in der Heiligung unser Herz beschneidet, und so wohl solche Unart wegnimmt / als auch eine neue Natur uns schencket. Es wird aber die Sünde Finsterniß genennet, nicht nur in Ansehung des Verstandes, welchen sie mit unseliger Erkenntniß erfüllet, sondern auch in Ansehung des Willens, und dessen Neigungen, als worinn nichts denn lauter Unheiligkeit und Unordnung ist. Das 2) wovon man in der Bekehrung nach Aussage unsers Spruchs abtritt, ist die Gewalt des Satans. Die bösen von Gott abgefallnen Geister haben ein Reich, und in demselben gewisse Ordnungen unter sich selbst gemacht, Rom. VIII, 38. so, daß auch einer unter ihnen der Oberste ist, Luc. XI, 15. Eph. II, 2. welcher wie anderswo, also auch hier der Satan genennet wird. Unter solcher Obrigkeit der Finsterniß insgemein / und insonderheit unter der Gewalt des Satans stehet ein ieder Unbekehrter, und zwar also, daß der Satan theils über ihn herrschet/ und von einer Sünde zur andern ihn zu treiben Gewalt hat / daher auch der Sünder in lauter Wercken des Teuffels, als ein Slave ihm dienet: theils auch, wo der Mensch sich nicht bekehret, ihn mit sich in die Verdammniß stürzet, Eph. II, 2. Ebr. II, 14. von solcher Gewalt aber bekehret sich der Mensch.

S. 5. Jesho folget (2) was denn das sey, wohin man durch die Bekehrung sich wendet. Solches ist wiederum zweyerley, und das erste zwar ist das Licht. Das Wort Licht hat in der Heil. Schrift gar viel Bedeutungen, welche man beyrn Ravanello, Flacio und andern zusammen getragen finden kan. Im Texte muß man acht haben, daß das Licht der Finsterniß entgegen gesetzt sey / und daher wie
Durch

Durch die Finsterniß, deren der Apostel gedacht hat, die Sünde verstanden werden muß, so ist nun durch das Licht das zu verstehen, was der Sünde entgegen stehet, nemlich Heiligkeit und Gottseligkeit. Beym Ezech. XXXIII, 14. wird dasselbe, wovon der Gottlose in seiner Bekehrung abtritt, die Sünde genennet, das aber, wohin er sich in der Bekehrung begiebet, wird also ausgedrückt, thun was recht und gut ist. Es heisset aber die Heiligkeit des Lebens ein Licht/ aus den gegenseitigen Ursachen, um deren willen die Sünde Finsterniß heisset. Nemlich wie die Sünde vom Fürsten der Finsterniß ihren Ursprung hat, demselben gefällig ist, auch als sein Werck von ihm in den Kindern des Unglaubens befördert wird, die Finsterniß liebet, und endlich die darinn beharrende Sünder in das Funckel der Finsterniß stürzet: so heisset und ist hergegen die Heiligkeit ein Licht, denn sie ist ein Werck Gottes, gefällt ihm herzlich wohl, wird von Gott in dem Menschen angezündet, scheuet nicht ans Licht zu kommen, und ist der Weg, worauf man durch Christum im Glauben zum ewigen Lichte kömmt. Wie auch das Wort Finsterniß, wenn es von der Sünde gebraucht wird, nicht nur die sündliche Unwissenheit des Verstandes, sondern auch die böse Neigung des Willens, samt dem Verderbniß aller Neigungen im Menschen bedeutet: so ist denn das Wort Licht in gleicher Weite für die Heiligkeit, wie sie im Verstande, Willen und Neigungen der Seelen statt findet, anzunehmen. Das andere ist Gott. So heisset es auch anderswo, sich bekehren zum Herrn seinem Gott, Hof. VII, 10. Joel. II, 13. zu dem Allmächtigen, Job. XXII, 23. So lange ein Mensch ohne Bekehrung in seinen Sünden dahin gehet, ist er von Gott geschieden, Jer. LIX, 2. ohne Gott, Eph. II, 12. aber wenn er sich bekehret, so bekehret er sich zu Gott. Wenn der Herr Jesus die Unseligkeit des Zustandes, wovon der Mensch durch die Bekehrung abtritt, in angezogenen Worten uns fürstellet / so nennet er solche die Gewalt des Satans / aber da er den seligen Zustand beschreibet / darzu wir durch die Bekehrung gelangen, so spricht er nicht, wir bekehren uns zu der Gewalt Gottes, sondern zu Gott. In dem Reiche des Satans werden die Unbekehrten durch nichts als Gewalt beherrschet, der Teuffel hält sie in seinen Stricken gefangen zu seinem Willen, 2. Tim. II, 26. aber wenn ein Sünder sich bekehret, so bekehret er sich zu Gott. Da hat dergleichen Gewalt und tyrannischer Zwang nicht statt, sondern Liebe und Güte. Hier werden die Menschen



zwar Gott zu dienen auch getrieben, aber durch den Geist der Kind-
 schafft / Rom. VIII, 14. 15. durch einen freudigen Geist werden sie er-
 halten, Pf. LI, 14. Also stehet es um die, welche Gott von der Obrigkeit
 der Finsterniß errettet, und in das Reich seines lieben Sohnes versetzet
 hat, Col. I, 13.

§. 6. Was III. die Bekehrung selbst belanget, so ist wohl zu
 mercken, daß in der Heil. Schrift bald gesaget werde, daß GOTT die
 Menschen bekehre, 1. Reg. XVIII, 37. Jes. LII, 8. bald aber, daß die Men-
 schen sich zu Gott bekehren, Deut IV, 30. Pf. LI, 15. Actor. IX, 35. bey-
 des wird zusammen gesezet, wenn das gezüchtigte Ephraim Jer. XXXI,
 18. 19. zu Gott spricht: Bekehre du mich / so werde ich bekehret /
 denn du Herr bist mein Gott. Da ich bekehret ward /
 that ich Busse. Denn nachdem ich gewisiget bin / schlage
 ich mich auf die Hüfte. Wir finden hieselbst (1) Ephraims
 Bitte: HERR bekehre mich. (2) Die End- Ursache solcher gebetenen
 Bekehrung. Solche ist, daß Ephraim würcklich bekehret werde. (3) Die
 bewegende Ursache / welche Ephraim dem lieben Gott fürhält, um den-
 selben zu erweichen, daß er ihn (Ephraim) bekehre. Die trägt Ephraim
 also für: Denn du Herr bist mein Gott. Wie, möchte man
 sagen, ist denn der Herr auch ein Gott derselben, die noch unbekehrt
 sind? Darauf denn zur Nachricht dienet / daß die Redens- Art der H.
 Schrift, Gott ist jemandes Gott / ie und allewege göttliche Gna-
 de und Güte anzeige, aber also, daß, so viel die würcklich Bekehrten
 belanget / Gott derselben gnädiger Gott dergestalt ist, daß sie in dem
 thätigen Besiz aller seiner Freundschafts- Liebe sind; aber was dieselben
 betrifft / welche sich erstlich noch bekehren sollen, so ist zwar Gott auf iezo
 besagte Art derselben Gott noch nicht, doch aber in so weit, daß er nach
 seiner Liebe der Barmherzigkeit, ihnen zur anbefohlenen Bekehrung sei-
 ne beharrende Gnade zu schencken willig, auch ferner sie gleichfals zum
 Besiz alles Heyls zu bringen bereit ist. Wozu denn bey dem Jüdi-
 schen Volcke, mit welchem hauptsächlich der Prophet in den angezoge-
 nen Worten es zu thun hat, noch dieses kam, daß der Herr ihnen, Krafft
 eines sonderbaren Bundes, ihr Gott zu seyn, Exod. XIX, 5. 6. und aus
 ihrem Volcke den Mesiam ihnen und allen Völkern zu gute zu erwe-
 cken, Actor. XIII, 32. 33. und 23. auch wenn sie gleich den Herrn ihren
 Gott verliessen, dennoch in der Ordnung der Busse, sie wiederum zu
 Gnaden

Gnaden anzunehmen, Deut. IV, 30. 31. cap. XXX, 8. 9. 10. verheissen hatte. (4) Die bewegende Ursache an Ephraims Seiten, oder wodurch das Jüdische Volk getrieben ward, die bekehrende Gnade Gottes zu ihrer Bekehrung zu bitten. Denn (13) da ich bekehret ward, that ich Busse, wie es auch der sel. Lutherus verteutschet hat. Und solcher gestalt wird zur Ursache, um welcher willen die Jüden Gottes bekehrende Gnade zu ihrer Bekehrung verlangen, angeführet, diemeil es unmöglich sey, daß man ohne göttliche Bekehrung Busse thun könne. Das Hebräische Wort (נחם) kan auf eine zwiefache Art überseket werden. Erstlich also: Ich that Busse / wie es abermahl der sel. Lutherus verteutschet hat. Und solcher gestalt wird zur Ursache, um welcher willen die Jüden zu ihrer Bekehrung die bekehrende Gnade Gottes verlangen, angeführet, diemeil es unmöglich ist, daß man ohne göttliche Bekehrung Busse thun könne. Das vorgedachte Hebräische Wort kan zum andern auch füglich also erkläret werden: Ich ward getröstet / wie denn solche Bedeutung vielfältig in Gottes Wort statt findet, Ezech. XVI, 54. Pl. CXIX, 77. Diese Übersetzung gefällt dem sel. D. Seb. Schmidio, so wohl in seiner Lateinischen Übersetzung, als auch in seinem Commentario über den Propheten Jeremiam p. 195. Ob er wohl in der Auslegung des Textes nur die erste Bedeutung anführet. Solcher gestalt würde von Ephraim dieses zur Ursache, warum sie Busse zu thun von Gott bekehret seyn wolten, angeführet, diemeil man ohne vorhergegangener herglicher Bekehrung, des Trostes Gottes von der Vergebung der Sünden nicht theilhaftig seyn könne. (5) Ephraims busfertiges Versprechen: Denn nachdem ich gewiziget bin, oder eigentlich nach den Buchstaben des Grund-Textes: Nachdem ich (von dir o Gott) erkannt, das ist, mit vorerwehnter Gnade von dir angesehen bin, (Deut. XXIV, 10. Plal. XXXI, 8.) so schlage ich mich auf die Hüfte, daß ich der Sünden mich herglich zu schämen, (Dan. IX, 7. 8.) und sie mit Ernste zu fliehen, mir fürgeseket habe.

S. 7. Wenn denn hieraus, und sonderlich aus dem Propheten Jeremia klar am Tage lieget, daß die Heil. Schrift, wenn sie der Bekehrung des Menschen Meldung thut, nicht immerfort das Wort Bekehren oder Bekehrung in einerley Verstande nehme, sondern bisweilen für die Bekehrung, da Gott durch seine bekehrende Gnade uns bekehret; Bis-



weilen für die Bekehrung, da wir Buße thun / so merken wir noch folgendes. Und zwar (1) wenn Gott uns bekehret, so giebt er uns in Sünden todten Geschöpfen das Leben / woraus wir so dann würcklich leben und aufstehen. Er schencket uns Verstand/Willen und Vermögen, daß wir unsere Sünde herglichen bereuen, an Jesum Christum gläuben, und einen heiligen Vorsatz fassen können. Und wenn wir denn solcher seiner Gnade uns nicht würcklich mit Frevel entgegen setzen, so fangen wir denn an in der That durch solche geschenckte Kräfte die Sünde zu bereuen, an Christum zu gläuben, und einen guten Vorsatz zu fassen. (2) Es gehe die göttliche Gnade, vermöge welcher wir durch ihn bekehret werden, der Natur und Ordnung nach vor der Bekehrung her / da wir Buße thun. Denn wenn Ephraim von GOTT bekehret ist, hernach thut er Buße. Wenn wir Verstand, Willen und Kraft von GOTT erlanget haben, daß folgt erst unsere Buße. (3) Daß wir uns zu GOTT bekehren, ist uns, da wir gar keine geistlichen Kräfte von Natur nach dem Falle haben, an sich unmöglich. Denn hätte Ephraim sich selbst in Buße zu GOTT bekehren können, wäre gar nicht nöthig gewesen GOTT anzuruffen, daß er die zur wahren Busfertigkeit erforderete Gnade und Bekehrung ihm schencken möchte. Der Mensch ist von Natur tod in Sünden, Eph. II, 5. Col. II, 13. Der Text sagt nicht, man sey krank in Sünden, sondern tod. Er ist nicht halb tod und halb lebendig, auch nicht bey nahe tod, doch daß noch einiges, ob wohl nur ein wenig Lebens bey ihm gefunden werde; sondern er ist ohne allem wahren geistlichem Leben, mit einem Worte: er ist tod. Und demnach kan der Mensch aus sich, so wenig das allergeringste zu seiner Bekehrung und geistlichen Lebendigmachung thun, so wenig ein Todter zu seiner leiblichen Lebendigmachung das allergeringste würcken mag. (4) Aber wenn GOTT uns bekehret, so werden wir bekehret, und darauf, wenn wir bekehret sind, thun wir Buße. Wenn Paulus als ein Knecht, GOTT aber als der HERR der Corinthier, durch den ersten an dieselbe geschriebenen Brieff sie traurig gemacht hatte, 2. Cor. VII, 8. so wurden sie betrübt, v. 9. und hatten eine göttliche Reue über ihre Sünden, v. 10. Ingleichen, wenn GOTT durch sein Wort, welches Paulus predigte, der Lydien das Herz aufthat, und ihr die Kraft gab, innerlich auf die Predigt vom Glauben acht zu haben, so ward sie gläubig, Act. XVI, 14. 15. Wenn GOTT der Vater uns zeucht, so lauffen wir, Cantic. I, 4. das ist, so kommen wir zu Christo durch den Glauben, Joh. VI, 44. Daber (5) wenn GOTT befiehet, daß die gottlosen Menschen, welche

welche

welche in Sünden todt sind, sich zu ihm befehren sollen, so befehlet er, was zwar den Menschen aus sich zu thun unmöglich ist, aber es steckt in eben solchem Befehl die göttliche Krafft, dadurch Gott dem Menschen das Vermögen zur Busse darbeut. Man kan allhier wiederholen, was im vorhergehendem Spruch von dem göttlichen Gnaden-Beruffe S. 10. angeführet ist.

S. 8. Wir betrachten IV. daß zur Befehrung des Menschen erfordert werde, theils eine herzlichliche Reue über die Sünde, theils der wahre seligmachende Glaube an Christum, womit zugleich der neue Gehorsam verknüpffet ist. Und zwar in der Befehrung, da wir von GOTT befehret werden, giebt er das Erkänntniß, den Willen und das Vermögen, daß wir aus solcher geschenckten Gnade die Sünde bereuen, und an Christum glauben, auch das Böse hassen, und in der That dem Guten anhangen. Von welchen Stücken, so viel derselben Natur belanget, geliebt es Gott, in folgenden Sprüchen noch zu handeln seyn wird. Jezo erwegen wir nur dieses, daß die Befehrung von der Sünde zur Gottseligkeit, und von der Gewalt des Teuffels zu Gott, nicht anders geschehe, denn durch die Reue und den Glauben, samt den darauf erfolgenden neuen Gehorsam. Da denn anfänglich, daß die Reue darzu gehöre / oder wie man sonst redet, daß die Reue ein Stück der Befehrung und Busse sey, zu sehen ist (1.) aus Jerem. III, 12, 13. Als woselbst GOTT / wenn er die Befehrung oder Wiederkehr dem Volcke Israel befohlen hat, so fort hinzu thut, wolle Israel sich befehren, so müsse es den Anfang der Befehrung also machen, daß es zuerst seine wider den HERRN seinen GOTT begangene Missethat erkenne. Wenn nun das Erkänntniß der Sünden, als eine zu der Befehrung sonderlich gehörige Sache, an dem wiederkehrenden Sünder erfordert wird, so folget, daß die Reue nothwendig zur Befehrung gehöre, nachdem das Erkänntniß der Sünden dieselbe Bewegung ist, von welcher die Reue ihren Anfang nimmt. (2) Eben das ist auch daher zu beweisen, daß Petrus in der Sünde, da er JESUM verläugnet hatte, unbusfertiger Weise nicht stecken blieb, sondern sich wieder befehrete, Luc. XXII, 32. In der Befehrung aber weinte er bitterlich, v. 62. welches eine Würckung war seiner herzlichlichen Reue, die bey ihm in seiner Befehrung statt fand. Und wenn (3) der verlorne Sohn wiederkehret zu seinem Vater, so bereuet er eben darinn und damit so wohl seine Sünde, als auch die verdiente Straffe, Luc. XV, 18 19. So giebt's auch (4) die Sache selbst. Es ist unmöglich ohne Erkänntniß
der

der Sünden, Betrübniß über die Sünde, und ohne einem Haß wider die Sünde (hieraus aber bestehet die Reue) von Sünden abtreten, und ohne Glauben zu Gott sich bekehren.

§. 9. Daß ferner der Glaube zur Bekehrung des Menschen gehöre, ist zu förderst daraus zu erweisen, daß die Worte Jesu, welche Matthäus cap. IV, 17. also ausspricht: **Thut Buße / das Himmelreich ist nahe herbey kommen /** bey dem Marco cap. I, 15. folgender gestalt ausgesprochen werden: **Die Zeit ist erfüllet / und das Reich Gottes herbey kommen; thut Buße / und gläubet an das Evangelium.** Woraus mit Recht geschlossen wird, daß zur Buße der Glaube mit gehören müsse, weil Marcus, da Matthäus der Buße allein gedencket, solches also erkläret, daß er des Glaubens ausdrückliche Erwähnung thut. Und solches wird noch deutlicher, wenn man dem Wörtchen **und /** welches bey dem Marco siehet, auch allda die Bedeutung läset, die es anderswo gleichfalls hat, nemlich, daß es noch so viel heisse, als **und insonderheit.** So findet man Marc. XVI, 7. Sagets seinen Jüngern **und** (das ist, insonderheit) **Petro /** als welcher sonst meynen möchte, daß er seiner schändlichen Verläugnung halber, von dem auferstandenen Jesu ganz weggeworffen sey. Also sagt der Herr Jesus auch in den angeführten Worten, man soll Buße thun, und zwar also, daß man alles, was zur rechtschaffenen Buße, oder zum geistlichen Klugwerden gehöret, thue, sonderlich aber solle man hauptsächlich in der Buße gläuben, und man werde gläubig durchs (*ἐν τῷ εὐαγγελίῳ*) Evangelium, als in welche Lehre Gott den Glauben dergestalt geleyet hat, daß er von denen, welche des Evangelii sich gebührend gebrauchen, darinn gefunden werde. Über dem, wodurch wir Menschen Vergebung der Sünden erlangen, das ist die Bekehrung und Buße. Mindestens muß es ein Stück derselben seyn. Das ist nicht zu läugnen, vermöge klarer Worte der Schrift, Act. III, 19. ingleichen Luc. XXIV, 47. und so weiter. Nun aber erlangen wir die Vergebung der Sünde nicht anders, als durch den Glauben an **ESU JESUM JESUM**, Rom. III, 28. Act. X, 43. Endlich so kan auch die Bekehrung zum Licht und rechtschaffenen Heiligkeit ohne Vorsatz der Sünde abzusterben, und der Gerechtigkeit zu leben nicht geschehen, wie allein das Exempel jenes Sohnes ausweist, Matth. XXI, 30.

§. 10. Zum V. und letzten wird noch zu mercken seyn, daß der Mensch durch seine Bosheit sich der bekehrenden Gnade Gottes freventlich



ventlich widersehen, und einen Weg wie den andern unbefehrt bleiben könne. Wir haben bey Betrachtung des göttlichen Gnaden - Berufs hiervon schon gehandelt, und setzen demselben daher hieselbst nur folgendes des wenige noch hinzu. Nämlich 1) wenn GOTT mit seiner Befehrung sich zu erst an uns macht, und uns Erkenntniß, Willen und Vermögen darbeut, so wohl die Sünde zu bereuen, als den Glauben anzunehmen, und folgendes gottselig zu leben, so reichet GOTT solches alles in solcher Krafft dar, daß es zureichend ist, uns in den Stand zu setzen, daß wir daraus Busse thun können. Aber 2) GOTT dringet doch den Menschen nicht durch eine Gewalt, deren er sich nicht widersehen könnte, solcher göttlichen Gnade in der Seelen unumgänglich statt zu geben: sondern dem Menschen bleibt frey, entweder der bekehrenden Gnade, wodurch GOTT die Reue und den Glauben, samt dem neuen Vorsatz uns anbeut, gewonnen zu geben, und so befehret er sich zu Gott, und thut Busse: Oder aber er widersetzet sich Gott dem HERRN, da er uns Reue und Glauben, samt dem neuen Vorsatze darreicht, muthwillig und in Bosheit, und stößet die angebotene Gnade freventlich von sich, so bleibt er ohne Reue, Glauben und neuen Gehorsam, und mit einem Worte unbefehrt. 3) Es ist aber die Widersetzlichkeit, die bey den Menschen statt findet, nicht einerley, sondern verschiedener, vorab zwiefacher Gattung. Und die eine zwar ist die Widerspenstigkeit, welche auf uns alle von unsern Eltern durch die leibliche Zeugung gekommen ist. Wie denn die Unart der angebohrnen Erb-Sünde, so wohl in einer Abneigung von allen Guten, das Gott gefällig ist, als in einer Zuneigung zu allem Bösen, das Gott dem HERRN mißfällig ist, bestehet. Die andere Widerspenstigkeit ist, der aus solcher angeerbten Widersetzlichkeit entstehende würckliche Widerstand, und ist wiederum zwiefach, entweder ein natürliches Widerstreben, da der Mensch aus seiner verderbten Natur allen Handlungen Gottes insgemein, und der göttlichen bekehrenden Gnade insonderheit immerzu in der That entgegen ist: Oder es ist eine zu der natürlichen Widersetzlichkeit, aus des Menschen eigner Bosheit noch hinzu gethanes Widerstreben. Was die Erb-Sünde und darinn steckende Widerspenstigkeit eines Theils/ wie auch, was die aus der Erb-Sünde entspringende würckliche, doch natürliche Widersetzlichkeit andern Theils belanget, so sind solche beyderseits im Menschen, so wohl in (Marc. IX, 24.) als nach der Befehrung (Gal. V, 17.) jederzeit vorhanden, und wird kein Mensch derselben in diesem Leben gänzlich loß, jener so wenig als dieser,



Rom. VIII, 22. 23. Ob gleich in einem, welcher vor andern ein grösser Maass der Heiligung erlangt hat, solche angeerbte und natürliche Widerspenstigkeit mehr, als bey einem andern geschwächt werden mag, Rom. VI, 6. Aber es kan ein Mensch der befehrenden Gnade Gottes auch muthwillig und freventlich widerstreben, und zwar dergestalt, daß er nicht allein das Mittel der Befehrung das heilige Wort zu hören, zu verstehen und anzunehmen sich weigert, sondern daß er auch die innerlichen Bewegungen, welche zur Entzündung theils der Reue, theils des Glaubens, durchs Wort des Gesetzes so wohl als des Evangelii, in der Seele des Menschen erwecket worden, aus Muthwillen zurücke treibet, und deren fernere Würckung an sich selber hindert. Es erhellet solches zusörderst daraus, daß die Einwohner der Stadt Jerusalem, welche doch der HERR unter seine Flügel zu versammeln herglichen gewillet war, dem HERRN widerstrebete, und daß er sie versammeln möchte, nicht gewolt haben, Matth. XXIII, 37. Welcher Spruch Loc. IX. §. 10. erkläret, und von verschiedenen Einwürffen der Segener gerettet ist. Ist nun das möglich, daß wenn Gott durch seine lockende oder berufende Stimme uns versammeln will, wir seinem Willen entgegen handeln, und was er will, nicht wollen können, so ist es möglich, daß man in der Befehrung Gott dem HERRN und dessen Gnade widerstreben, und die Zeugung der Reue, des Glaubens und des neuen Gehorsams an sich hindern könne. Eben das bewähret auch Felix mit seinem Exempel, Act. XXIV, 24. 25. 26. da wir sehen (1) Paulus habe Gelegenheit gehabt, dem Felix, welcher ein Heyde, und dessen Eheweib der Drusillen, die eine Jüdin von Ankunfft, und des Herodis, dessen Todt Act. XII, 21. 22. 23. beschrieben wird, Tochter, aber Herodis Agrippä cap. XXV, 13. Schwester war, das Wort Gottes zu predigen. (2) Er habe seine Predigt also eingerichtet, daß Felix dadurch bekehret werden solte, darum predigte er vom Glauben an Christum, v. 24. Wie auch von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und vom zukünfftigen Gerichte, v. 25. Und (3) wie Felix solcher Predigt zuhörete, so erschraek er. Es war Felix ein ungerechter Mann, und wo ihm nicht rechtschaffen spendiret ward, so ließ er die Unschuldigen nicht loß, wie an Paulo, vermöge des v. 26. klar zu sehen ist. Nicht minder hatte er das Eheweib des Aziz, welcher ein König der Emesener war, die Drusillam nemlich, demselben durch einen Juden, Simon genannt, ihm entführen lassen, und ehebrecherischer Weise zur Frau genommen, wie Josephus Lib. XX. antiqv. Jud. cap. 5. p. 693. berichtet. Es mag hiervon Hugo Grotius in seinen Anmerkun-

merkun-



merckungen über den angezogenen Ort der Apostolischen Geschichte nach gelesen werden. Da nun der Apostel von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit predigte, und dabey anführte, daß alle, welche in Ungerechtigkeit und Unkeuschheit lebten, ein schweres Urtheil am jüngsten Gerichte zu erwarten hätten, so erschrock Felix. Er erkannte, daß Ungerechtigkeit und Ehebruch Sünden wären, und sein Gewissen überzeugte ihn, daß er darinn gelebt, und daher am jüngsten Gerichte die ewige Verdammniß, wofern er sich nicht bekehrte, unstreitig nach Pauli Worten zu erwarten hätte. Und eben damit fand durch göttliche Würckung das erste Stück der Reue, nemlich das Erkenntniß so wohl der Sünden, als auch der künftigen Straffe derselben bey dem Felix statt. Darüber ward ferner ein Schrecken in ihm angezündet, und er in grosse Furcht gesetzt. Als nun Felix (4) solche innerliche Rührung, dadurch Gott den ersten Anfang zur Bekehrung machte, nicht hätte dämpffen, 1. Thess. V, 19. sondern so weit solche Gnade damahls reichete, sich denselben gebrauchen, und von Paulo auch vernehmen sollen, wie er nun die Sache anzugreifen hätte, daß er seiner Ungerechtigkeit und Unkeuschheit für Gott loß werden, und am letzten Welt Gerichte der Verdammniß entgehen möchte, so thut er solches nicht allein nicht, sondern fällt Paulo ins Wort, und befiehet ihm wegzugehen, v. 25. Da wir denn sehen, daß Felix nicht nur der fernern Hörung göttlichen Wortes, sondern auch der Krafft Gottes, welche innerlich in seiner Seelen mit Erweckung einer herglichen Furcht, durch das Wort zu würcken angefangen hatte, sich freventlich widersetzet habe. Und also ist es allerdings der Wahrheit gemäß, daß der Mensch in der Bekehrung den inwendigen Bewegungen, deren erste Entzündung zwar von ihm nicht gehindert werden mag, durch seinen Frevel widerstreben, und deren fernern Erfolg, samt seiner Busse hindern könne. Wobey noch (5) nicht aus der Acht zu lassen ist, daß Felix da er einmahl der anklopfenden Gnade Gottes sich widersetzet hatte, und in seinem ungerechten Wesen immer fort fuhr, eben dadurch sich verhärtet habe, und finden wir nicht, daß hernach dergleichen ihm wieder begegnet sey, ob er wohl nach dem noch zu unterschiedenen mahlen mit Paulo sich besprochen hat, v. 26.

§. II. Indessen, ob wohl der Mensch die erste Bewegung, damit GOTT in dem Anfange der Bekehrung anklopffet, durch seine Bosheit dämpffen, und daß dieselbe sich nicht weiter erstrecke, hindern kan, so stehet doch auch in des Menschen Willen und Kräfften, die muthwillige Widerspenstigkeit zu unterlassen. Wir haben aber die äußerlichen



Dinge/ welche den Menschen zur Bekehrung bringen, von den innerlichen Stücken, darinn die Bekehrung bestehet, nicht minder die Hinderung der Bekehrung von der Mitwürckung zur Bekehrung, sorgfältig allhie zu unterscheiden. Denn was jene/ das äußerliche Lesen und Hören des göttlichen Worts und dergleichen mehr betrifft, so hat der in Sünden-todte Mensch nach dem Fall, um Christi willen, noch so viel Vermögen übrig behalten, daß er *τὰ τὰ νόμῳ* einige Dinge des Gesetzes insgemein thun, Rom. II. auch in erwehnten äußerlichen zur Bekehrung dienenden Handleitungen, des muthwilligen Widerstrebens sich enthalten kan. Wir sagen aber damit nicht/ daß der Mensch zu seiner Bekehrung etwas, auch nur das allergeringste Gutes thun könne: Durchaus nicht. Wie denn auch in der Unterlassung des muthwilligen Widerstrebens nur ein grösser Grad der Bosheit nachbleibet, aber damit wird zur Beförderung der Bekehrung nichts gethan, sondern nur dasselbe, wodurch die Bekehrung nicht anders, als verhindert werden kan, bleibt unter wegens. Wenn ein lahmer und kranker Mensch das Medicament, das ihm der Medicus zu Munde hält, nicht von sich stößt, so unterlässe er dasselbe, welches, dafern ers nicht unterliesse, ihm an der Wiedererlangung der Gesundheit hindern würde. Aber eigentlich thut er doch damit nichts, welches nur das allergeringste zu seiner Genesung mit würcket, sondern seine Wiedergenesung ist einig und allein dem Medicament, welches der Medicus ihm eingiebet, und der Krafft, welche Gott darein geleyet hat, zuzueigen. Eben also ist zu urtheilen von der Sache, da der Mensch der ersten göttlichen Bewegung in seiner Bekehrung, muthwillig nicht widerstreibet. So viel aber die freventliche Widersetzung in den innerlichen Stücken der Bekehrung betrifft, so kan der Mensch aus seinen Kräfften, welche etwan seiner Natur nach dem Fall noch übrig geblieben sind, dieselbe nicht unterlassen, sondern wenn der Mensch den verordneten äußerlichen und zur Bekehrung abzielenden Leitungen Gottes, sich freventlich nicht widersetzet, so wird durch das angehörte oder gelesene göttliche Wort ihm so viel Krafft ins Herz geleyet, daß, obwohl die angebohrne und natürliche Widerspenstigkeit bey ihm bleibt, er nun allererst des freventlichen Widerstrebens/ bey der ersten Entzündung der innerlichen geistlichen Bewegungen, sich enthalten kan.

Mehr



Mehr Sprüche der Heil. Schrift/

welche von der Bekehrung handeln, Deut. XXX, 2. Thren. III, 40. Ezech. XVIII, 21. 22. 23. Joel, II, 12. 13. Luc. I, 16. 17. Act. III, 26. 1. Thess. I, 9. Von der muthwilligen Widerstrebung des Menschens in der Bekehrung, Luc. VII, 29. 30. Act. VII.

Bewährte Schriften/

die von der Bekehrung können nachgelesen werden, Joh. Musæus Tract. de Conuers. Joh. Gerhardus Confess. Cathol. Lib. II. Part. 3. Artic. 22. cap. 4. p. 1434. & LL. Theol. Tom. III. de Pœnit. Fried. Bechmann, Theolog. Polemic. Loc. 8. Controv. 1. & 2. p. 844. sq. Georg. Mœbius selectar. Disp. quinta p. 452. sq. Joh. Conr. Dannhauer Hodom. Calvin. p. 1878. sq. & Hodomoria Papæa Tom. I. Phantasm. 5. Die Darmstädtische gründliche Ausführung cap. V. p. 233. sq. Franckius Exercit. Anti-Wendelin. VI. p. 318. sq.

Es irren in diesem Articuli

welche dem freyen Willen des Menschens zu seiner Bekehrung, einige Kräfte und Mitwürckung zuschreiben. Solches haben nicht allein in vorigen Zeiten Pelagius und sein Anhang gethan, sondern es geschicht noch heute zu tage von den Papiſten, dieselbe lehren, daß der Mensch von Natur in sich die Krafft und das Vermögen habe sich zu bekehren, werde aber biß dahin daran gehindert, biß GOTT mit seiner Gnade dazu kömmt, und das zwar träge, doch warhafftige Vermögen der Natur gleichsam in den Gang bringet. Concil. Trident. Sess. VI. can. 4. & 5. Bellarminus de grat. & lib. arbitr. lib. 4. cap. 15. §. 3. opp. Tom. IV. coll. 655. Canisius in Op. Catechet. p. 749. Becanus Manual. Lib. I. cap. 15. n. 5. Es irren auch diejenigen, welche fürgeben, daß der Mensch, welcher bekehret wird, durch eine solche göttliche Krafft bekehret werde, welcher keinesweges widerstanden werden könne. Synod. Dordrac. in Rejeçt. error. 2. p. 37. & Helvetii in judiciis exteror. Part. 2. Actor. Synodi p. 35. Wendelinus Theol. Christian. Lib. I cap. 26. p. 699. sq. & Exercit. Theol. 127. p. 130. sq. Worinn denn auch die Pabſter auff der selben Seite treten, wie beym Bellarmino zu sehen ist. Lib. IV. de grat. & lib. arbitr. cap. 16. opp. Tom. IV. col. 660.

Der andere Spruch
Von der Reue.

2. Cor. VII, 10.

Denn die göttliche Traurigkeit würcket zur Seeligkeit eine Reue/ die niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt würcket den Todt.

§. 1.

Der Apostel fänget die angezogenen Worte an durch das Binde-Wort denn. Zuvor hatte er erzehlet, daß er durch die Ankunfft Titii, sonderlich, weil er aus dessen Munde das Verlangen und Weinen, samt dem Eyffer der Corinthier vernommen hatte, getröstet und erfreuet sey, v. 7. Diesem hatte er hinzu gesetzt/ daß die Corinthier seine iehige Freude über sie nicht also deuten möchten, als wenn dessen, daß er durch seinen ersten Brieff sie mit seiner scharffen Zuschrift betrübt gemacht hätte, ihn ieho gereue: Oder als wenn er daraus, so er andere Leute betrüben könnte, ihm eine sündliche Freude und Vergnügung machte, v. 8. sondern darüber freue er sich, daß ihre Betrübung zur herzhlichen Reue sie gebracht hätte, die ihnen nicht schädlich wäre, v. 9. Denn ob wohl sonst eine Betrübniß in der Welt gefunden würde, von welcher man Schaden, ja gar den Todt hätte, v. 9. so habe es doch mit der Betrübung, die der Apostel durch seinen ersten an sie geschriebenen Brieff bey ihnen verursacht hätte, eine ganz andere Beschaffenheit. Denn solche ihre Traurigkeit sey göttlich, und bringe ihnen keinen Schaden, sondern den allergrößten Nutzen, sintemahl durch die göttliche Betrübung eine solche Reue, deren niemand gereuen könne/ gewürcket worden wäre, da hergegen die Traurigkeit der Welt den Todt würcke. Wenn nun dieser Spruch Pauli von dem ersten wesentlichen Stücke der Buße, nemlich von der Reue über die Sünde, uns bündig unterrichtet, so wollen wir denselben im Nahmen Gottes betrachten, um die Natur und Art der Reue daraus zu erkennen.

§. 2. Wir sehen aber I. die würckende Ursache der Reue über die Sünde. Solche ist Paulus bey den Corinthiern gewesen, als welcher im vorhergehenden v. 8. ausdrücklich gesaget hat, daß er die Corinthier
traurig